

## Agrarrevolution — Fleißrevolution — Protoindustrialisierung

### 1. Die Relevanz des Agrarsektors für die Industrialisierung

a. *Die Herausforderung.* Industrialisierung impliziert Strukturwandel von der Landwirtschaft in den gewerblichen Sektor. Dennoch müssen für die Beschäftigten im gewerblichen Sektor weiterhin Nahrungsmittel produziert werden → Arbeits- u. Flächenproduktivität im Agrarsektor müssen somit zunehmen. Geschieht dies nicht, so steigen Grundnahrungsmittelpreise relativ zu den Preisen anderer Gütern an; wegen der preisunelastischen Nachfrage nach Grundnahrungsmitteln müssen höhere Einkommensanteile für Grundnahrungsmittel ausgegeben werden, Reallöhne im gewerblichen Sektor sinken → Industrialisierung würde gestoppt. Bewältigung dieser Herausforderung: §1.c-e.

b. *Merkmale der 1. Agrarrevolution (17.–Mitte 19. Jh.).* Die Flächenproduktivität wurde durch arbeitsintensive Innovationen deutlich gesteigert, was den latenten Bevölkerungsdruck in vielen Ländern milderte. Elemente: (1) *Neue Fruchtpflanzen.* Kartoffeln (Hackbau); Klee, Luzerne, Rübensaaten (Leguminosen, Rübensaaten sind Hackfrucht). Hackfrüchte erfordern die Bodenbearbeitung u. Ernte mit der Hacke. Dies verlangt zwar deutlich mehr Arbeit als der Pflugeinsatz, führt aber zu einer besseren Bodenbearbeitung u. damit einer besseren Aufschließung der Nährstoffe im Boden. Leguminosen binden Stickstoff u. versorgen damit den Boden mit dem wichtigsten Nährstoff. — (2) *Stallfütterung.* Rinder wurden zunehmend ganzjährig im Stall gehalten. Fütterung über Anbau, Ernte, Speicherung u. Darreichung von Futterpflanzen → starke Zunahme der Arbeitsintensität der Viehwirtschaft. Zugleich wurden die Ausscheidungen des Viehs nun systematisch gesammelt u. standen als Dünger für den Ackerbau zur Verfügung. — (3) *Neue Anbau- und Rotationsysteme.* Die Viehweide auf der Branche (während mind. 1 Jahr nicht bebautes Ackerland) u. der kollektiven Weide entfiel mit der Stallfütterung. Das bisher kollektiv genutzte Weideland (gemeine Mark, Allmende, commons) wurde aufgeteilt u. insbes. als Wiesland u. für den Anbau von Futterpflanzen genutzt. Anstelle der Brache trat kontinuierliche Nutzung; Bsp. im jährl. Wechsel von Getreide u. Blattfrüchten nach dem Norfolk System 1) Gedüngte Rüben, 2) Gerste, 3) Klee, 4) Weizen (striktes Fruchtwechsellsystem). Auf dem Kontinent im 19. Jh. v. a. Anbau von Klee u. Hackfrüchten in der Brache (sog. verbesserte Dreifelderwirtschaft).

c. *Die englische Agrarrevolution des 17. und frühen 18. Jh.* Ca. 1600–1750 nahm die durchschnittliche Arbeitsproduktivität im Agrarsektor deutlich zu. GB u. NL verfügten im 18. Jh. über die produktivste Landwirtschaft in Europa (ALLEN 2000). Grundlage war die Einführung von neuen Fruchtfolgen, oft in Verbindung mit Einhegungen (*enclosures*) von Gemeindeland u. offenen (d. h. nicht eingezäunten, in gegenseitiger Absprache kultivierten) Ackerflächen.

d. *Regionale Spezialisierung auf dem Kontinent, ca. 1650–1870.* (1) *Das Phänomen.* Vor der Ära des Eisenbahnbaus wurde Getreide wegen hoher Transportkosten nicht über weite Distanzen gehandelt. Anreize zur Einführung effizienterer Anbaumethoden ergaben sich deshalb nur im Umfeld großer Städte u. in enger Wechselbeziehung zu benachbarten protoindustriellen Regionen: Gebirgige, für den Getreidebau wenig

geeignete Zonen spezialisierten sich auf die Produktion von Manufakturwaren, benachbarte Ebenen auf die Erzeugung von Getreideüberschüssen, die ins Bergland exportiert wurden. Bsp. Hellweg–niedereres Sauerland seit 18. Jh. In Westfalen erfolgte im 19. Jh. die Verbreitung neuer Anbaumethoden in enger Verbindung mit der Anbindung an u. der wachsenden Nachfrage im Ruhrrevier (KOPSIDIS 1995). — (2) *Agrarreformen.* 1. H. 19. Jh. verbreitet Agrarreformen (z. B. Preußen 1807/11–1850). Sie führten zum individuellen Bodeneigentum (Grundlastenablösung) u. der Kontrolle der bäuerlichen Betriebe über ihre eigene Arbeitskraft (Aufhebung der Leibeigenschaft v. a. östlich der Elbe). Zugrunde liegendes Argument: Schaffung eines Anreizes zur effizienteren Bodenbewirtschaftung. Eine ältere Sicht sah deshalb in den Agrarreformen eine notwendige Voraussetzung der Industrialisierung (wichtig HARNISCH 1984). Eine neuere Sicht (z. B. Kopsidis) schließt positive Effekte der Reformen für das Agrarwachstum nicht aus, räumt jedoch der Nachfrageentwicklung größere Bedeutung ein.

e. *Globalisierung der Agrarmärkte seit 2. V. 19. Jh.* (ausführlich 10.06.). In der Industrialisierung selbst wuchs die Produktivität der englischen Landwirtschaft wahrscheinlich wenig. Großbritannien wurde deshalb 2. V. 19. Jh. rasch zum weltweit wichtigsten Getreideimporteur. Umgekehrt wurden in Übersee (zunächst im mittleren Westen der USA, ab ca. 1880 insbes. in Argentinien u. Kanada) riesige für den Getreidebau geeignete Landflächen erschlossen. Ab den 1870er J. exportierten sie zunehmend auch in kontinentaleurop. Länder, was zum Absinken von Getreidepreisen beitrug.

### 2. Fleißrevolution und Konsumrevolution (DE VRIES 1994)

a. *Materielle Kultur und Arbeitszeit: Befunde.* (1) *Das Paradox steigenden Konsumniveaus.* Im 17./18. Jh. nahm die materielle Kultur auch außerhalb der Elite zu, trotz des Rückgangs der Reallöhne v. a. im 18. Jh. Wichtige Elemente: baumwollene u. seidene Artikel in der weiblichen Bekleidung auch in der Unterschicht; Heimtextilien, Geschirr, Möbel inkl. Uhren. Bei den Textilien verbreiteten sich über weite Distanzen gehandelte Artikel mit komplexer Wertschöpfung (Baumwoll-, Seidenwaren) auf Kosten einfacherer Artikel (einfache Wolltuche, Leinen). — (2) *Einkommenssteigerung dank mehr Arbeit.* Im 16. Jh. steigerte sich die Arbeitszeit wegen Reduktion von Feiertagen um ca. 20%, in der zweiten Hälfte des 18. Jh. in England v. a. wegen Wegfallens des blauen Montags nochmals um ca. 20% (VOTH 2000). Jahreszeiten mit geringem landwirtschaftl. Arbeitsaufkommen wurden vermehrt für die Herstellung von Manufakturgütern genutzt, insbes. von Frauen u. Kindern (→Protoindustrialisierung, §3). — (3) *Subsistenzorientierung oder Steigerung des Arbeitsangebots?* Für vormoderne Gesellschaften wird verbreitet eine fallende Arbeitsangebotskurve angenommen: Menschen richten ihren Arbeitseinsatz am Einkommen aus, das zur Aufrechterhaltung der von ihnen gewünschten Lebensführung erforderlich ist (Subsistenzorientierung). Fällt der Lohnsatz, ist mehr Arbeit für das Erreichen des angestrebten Einkommens erforderlich. In dieser Sicht stellt die Vermehrung der Arbeitszeit in erster Linie eine Anpassung an den Rückgang der Reallöhne in der FNz dar. Plausibilitätsgründe sprechen jedoch dafür, dass Subsistenzorientierung die Zunahme der Arbeitszeit nur z. T. erklären kann. Zum

größeren Teil muss sie auf eine Ausweitung des Arbeitsangebots zurück gegangen sein, d. h. die Menschen waren bereit, für denselben Lohn mehr Arbeit zu leisten.

*b. Die Hypothese der Fleißrevolution.* Ausgangspunkt: (Ländliche) Haushalte produzieren Güter für den Eigenbedarf (Subsistenzgüter) u. Güter für den Markt (landwirtschaftliche Güter, Manufakturwaren). Den Bedarf decken sie mit Subsistenzgütern u. gekauften Konsumgütern. — (1) *Sinkende Distanzkosten* (vgl. 15.04., §4.c) bewirken aus Sicht der Haushalte, dass die Nachfrage nach Marktgütern u. das Angebot von Konsumgütern steigen. Die mit der Produktion von Marktgütern erlangbaren Konsumchancen nehmen somit zu → Haushalte dehnen die Marktgüterproduktion auf Kosten der Subsistenzgüterproduktion aus u. verlagern ihre Bedarfsdeckung von Subsistenz- zu Konsumgütern. — (2) *Verlagerung der Präferenz von Subsistenz- zu Konsumgütern* bewirkt ebenfalls eine Verlagerung von Arbeit aus der Subsistenz- zur Marktgüterproduktion. — (3) *Verlagerung der Präferenz von Muße zu Konsum.* Eine Höherbewertung von Konsumgütern im Vgl. zu Subsistenzgütern kann bedeuten, dass Menschen verstärkt Konsum gegenüber Muße bevorzugen → Ausweitung des Arbeitsangebots.

*c. Entstehung einer Konsumgesellschaft.* Bis ins 17. Jh. wurde die Bedarfsdeckung in Europa verbreitet durch Aufwandsgesetze nach Ständen differenziert normiert (d. h. obrigkeitliche Verordnung einer Subsistenzorientierung). Ende 17. Jh. brach dieses System zusammen, u. im 18. Jh. erfolgte eine Diskussion um Sinn u. Berechtigung von Luxus u. über individuelle Geschmacksästhetik (wichtiger Ausgangspunkt: Bienenfabel von Bernard Mandeville, 1714). Im Ergebnis wurde es legitim, dass Konsum den Gewinn von Prestige (modisches Auftreten) u. Identität (über die Anwendung des individuellen Geschmacks) verschaffte. Damit wurde die Grundlage dafür gelegt, dass Konsumgüter gegenüber Subsistenzgütern u. Muße verstärkt präferiert wurden (§2.b). 2. H. 18. Jh. entstanden als Grundlage von Konsumententscheidungen u. a. die ersten Modezeitschriften u. erste Werbekampagnen (Wedgewood; MCKENDRICK et al. 1982).

### 3. Protoindustrialisierung (PFISTER 1998)

*a. Elemente.* Ca. 14.–frühes 19. Jh. entstand (1) eine *massenhafte* Produktion gewerblicher Erzeugnisse u. ihr Export in *überregionale bzw. internationale Märkte*. (2) Es entstanden *verdichtete Gewerbezentren*, in denen die gewerbliche Produktion i. d. R. nicht nur in Städten, sondern auch von einem substantiellen Teil der Landbevölkerung ausgeübt wurde. (3) Der Einsatz mechanischer Geräte war begrenzt, u. die Produktion war durch eine *relativ statische Technologie* geprägt. (4) Die *Organisation* war meist *dezentral* u. *zum Teil relativ komplex*. Produzent(inn)en hatten im Unterschied zum traditionellen Handwerk keinen direkten Zugang zu den Absatzmärkten; vielmehr spielten Kaufleute für den Absatz u. z. T. als Organisatoren der Produktion (»Fabrikanten«, »merchant-manufacturers«) eine wichtige Rolle.

*b. Organisationsformen.* (1) *Kaufsystem.* Produzent(inn)en besaßen selbst Rohwaren, Halbfabrikate u. Instrumente. Sie verkauften das Endprodukt an Kaufleute, z. T. auf streng formalisierten Märkten, auf denen (städtische, staatliche) Marktbehörden eine Qualitätskontrolle vornahmen u. am Endprodukt ein Zeichen anbrachten. Kaufsysteme

waren besonders in Sektoren verbreitet, in denen Vorleistungen gut in der bäuerlichen Hauswirtschaft erbracht werden konnten; Bsp. Leinwandfabrikation. Da Händler wenig in die Produktion involviert waren, fanden als Kaufsystem organisierte Branchen den Übergang zur Industrialisierung oft nur schwer; Bsp. Schlesien, Ostwestfalen. — (2) *Verlagssystem.* Der Verleger stellte den Produzent(inn)en Rohwaren, Halbfabrikate, z. T. auch Instrumente zur Verfügung, meist im Rahmen eines wenigstens mündlich vereinbarten Vertrags, der die Verarbeitung einer Ware in einer festgesetzten Zeitspanne (bei Garn oft 1–2 Wochen, bei Tuch 2–4 Wochen) gegen einen vereinbarten Lohn vorsah. Durch den Verlag wurde der Kaufmann-Fabrikant vom reinen Händler zum Organisator der Produktion u. damit zum gewerblichen Unternehmer. In ausgedehnten Produktionssystemen entstanden ländliche Zwischenverleger (Sammler, Trager in der Garnherstellung; Tuchmann in der Weberei), die später das Substrat für ein ländliches Industrieunternehmertum bildeten. Leitsektoren der Industrialisierung (Baumwoll-, Eisenverarbeitung) waren vor 1800 überwiegend als Verlagssystem organisiert. — (3) *Manufaktur.* Z. T. große zentrale Werkstätten, allerdings mit im Vgl. zur späteren Fabrik oft wenig integrierten Produktionsverfahren u. geringem Einsatz von mechanisch betriebenen Maschinen. Wichtige Branchen: Baumwollstoffdruck, Seidenzwirnerei.

*c. Bedeutung für die Industrialisierung.* (1) Mit der Protoindustrialisierung entstanden die meisten späteren Industrieregionen, es erfolgte eine erste Kapitalakkumulation, u. es bildeten sich Unternehmertum bzw. Arbeiter(innen)schaft. — (2) Protoindustrielle Tätigkeiten waren in der ländlichen Familienwirtschaft verbreitet u. ihre Ausweitung stellt einen wichtigen Teil der Fleißrevolution dar. Allerdings vermehrte sich in Boomzeiten der Arbeitseinsatz nur begrenzt. Dadurch konnte in arbeitsintensiven Arbeitsgängen ein Kostendruck entstehen, der durch Mechanisierung aufgefangen wurde.

### Zitierte Literatur

VOTH (2000) wie 27.05.

ALLEN, Robert C.: »Economic structure and agricultural productivity in Europe, 1300–1800«, *European Review of Economic History* 4 (2000), 1–26.

HARNISCH, Hartmut: *Kapitalistische Agrarreform und industrielle Revolution* (Weimar: Böhlau, 1984).

KOPSIDIS, Michael: »Die regionale Entwicklung der Produktion und der Wertschöpfung im westfälischen Agrarsektor zwischen 1822/35 und 1878/82: Ein komparativ-statistischer Vergleich«, *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 1995/1, 131–169.

MCKENDRICK, Neil, John BREWER und J. H. PLUMB: *The birth of a consumer society: the commercialization of eighteenth-century England* (London: Europa, 1982).

PFISTER, Ulrich: »Proto-Industrielles Wachstum: ein theoretisches Modell«, *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 1998/II, 21–47.

POHL, Hans (Hg.): *Gewerbe- und Industrielandschaften vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert* (=VSWG Beiheft 78, Stuttgart: Steiner, 1986).

DE VRIES, Jan: »The Industrial Revolution and the Industrious Revolution«, *Journal of Economic History* 54 (1994), 249–270.